

Zusätze und Verbesserungen zu dem Früheren im  
Jhrg. 1855, II. Quartal.

- Pag. 135. Zwischen *Turdus merula* und *Motacilla alba* muss *Cinclus aquaticus* eingeschaltet und in letzter Columne ein G. gesetzt werden.
- Pag. 136. Bei *Accentor modularis* müssen die Linien in den fünf ersten Columnen weggenommen, aber in den folgenden gesetzt werden.
- Pag. 138. Bei *Phalacrocorax carbo* müssen die Linien in den zehn ersten Columnen weggenommen aber in den Folgenden gesetzt werden. W.

---

Beilage Nr. 5.

Nr. 10.

Ueber die „verdächtigen Arten“ im Verzeichnisse der  
europäischen Vögel.

Von

Professor H. Blasius.

(Eortsetzung.)

---

II.

Der Erledigung der zweiten Frage stellt sich ein unbeseitigtes Hinderniss entgegen, die allgemeine Frage nach dem Artbegriff. Viele unter uns hoffen wenigstens von der Erledigung des allgemeinen Artbegriffs eine Beseitigung aller Begehungs- und Unterlassungssünden der systematischen Ornithologie, besonders der europäischen, die von ihren Verehrern so gern als die Basis der ganzen Wissenschaft in den Vordergrund gestellt wird. Ob aber diese Hoffnung nicht allzu sanguinisch ist! Wozu soll, um eine nahe gelegene Frage aufzuwerfen, eine allgemeine Definition dienen, wenn die Kriterien derselben nicht in jedem einzelnen Falle leicht zu verfolgen und thatsächlich nachzuweisen sind! Was hat der Zoologie die Bestimmung des Artbegriffs von Buffon genutzt, in dem philosophischdenkende Naturforscher fast ihren einzigen Rückhalt finden! Ist irgend ein zweifelhafter Fall durch diese Begriffsbestimmung aufgeklärt worden? Und sind nicht Tausende von Fällen als erledigt anzusehen, ohne dass das Kriterium von Buffon auch nur erörtert wor-

den wäre, oder man auf dessen Verificirung gewartet hätte? Würden wir wohl geneigt sein, Pferd und Esel für ein und dieselbe Art zu halten, auch wenn in Südamerika alle Bastarde beider unter sich fruchtbar waren? Es liegt etwas von Bücherzoologie in dieser Begriffsbestimmung, so sehr sie sich auch auf die lebende Natur beruft. Wir sind in vielen Fällen gezwungen, uns über Speciesarten scheiden zu müssen, ohne auf die Erfüllung der Buffon'schen Kriterien warten zu können. Und was lässt sich nicht Alles mit diesem Kriterium machen: Arten, Nebenarten, Rassen, Subspecies oder Gattungen u. s. w., u. s. w. Es lässt sich sogar nachweisen, dass durch die Anwendung eines solchen Princip's viel Unheil in der Ornithologie angerichtet worden ist. Es ist noch die Frage, ob nicht auch jede andere Principeiterei, deren Kriterium so schwer oder so leicht zu verificiren sind, wie durch gepaarte Päärenchen, die Ornithologie auf Holzwege führen wird,

Die Zeit der naiven Artauffassung und unbefangenen Naturbeobachtung scheint vorüber. Es war eine schöne Zeit, in der man sich noch nicht so heftig über gute und schlechte Arten stritt, sagen die ängstlichen Gemüther. Wenn es weit kam, so stritt man sich darüber, ob es nur einen Sperber oder zwei, einen grossen und kleinen, einen einzigen Kukuk oder zwei, einen braunen und grauen, einen einzigen Kauz oder zwei, *Strix aluco* und *Strix stridula* gebe. Und wenn dann Jemand einen Sperber von Mittelgrösse oder einen halbvermauserten grauen Kukuk mit alten braunen Federn beibrachte, war die Frage erledigt, bis die Geister der Erschlagenen von Neuem zu einer fortgesetzten Hunnenschlacht sich erhoben. Aber wie war das Alles ein Kinderspiel gegen jetzt!

Brehm kann es sich als Verdienst anrechnen, den gemüthlichen alten Schlendrian gestört zu haben. Er hat mit verschwenderischen Händen gespendet, Arten und Unterarten, und für sich allein eine Armee in den Kampf geführt. Doch hat man ihn, wie es mir scheint, missverstanden, wenn man geglaubt hat, er wolle unbedingt mit der Aufstellung seiner zahlreichen Subspecies der bisherigen Ornithologie den Krieg erklären. Es ist ja im Allgemeinen sein Princip, nicht zu verschweigen, zu welcher Species seine Subspecies gehören; und das konnten seine Anhänger, wie seine Gegner, in gleichem Maasse wünschenswerth finden. Allmählig aber hat sich die Sachlage anders gestaltet. Auch andere Ornithologen fingen an, die

Verschiedenheiten, die sich oft unläugbar innerhalb der bisher angenommenen Arten herausstellten, zu fixiren und als selbstständige Species zu behandeln. Der Gedanke lag nahe, dass nach dieser Standeserhöhung auch manche der Brehm'schen Unterarten darauf Anspruch machen könnten, aus ihrer bisherigen Leibeigenschaft befreit zu werden und selbstständig aufzutreten. Wer kann behaupten, dass darin nicht Gerechtigkeit gelegen! Auch lag etwas Natürliches darin, dass nun durch ein überfließendes Maass die Zunge der Wage nach der umgekehrten Seite zum Ausschlagen gebracht wurde. Auf diese Art ist man in einigen Regionen der europäischen Ornithologie auf einen schwankenden Boden gerathen. Brehm hatte es principmässig dahin gebracht, dass die Grenzen seiner Subspecies unmerklich in einander überflossen, und damit konnten die Gegner seiner Ansichten vor Allen zufrieden sein. Nun aber waren die Subspecies theilweise zu Species avancirt, und die Grenzen zwischen den herkömmlichen Arten drohten auch einzubrechen. Darin lag Gefahr. Es musste für diejenigen, die scharfe Grenzen in der Natur anzuerkennen sich gedrungen fühlen, eine Lebensfrage werden, gegen solche Ansichten den Kampf zu bestehen.

Wenn man alle die rüstigen Hände und Federn bedenkt, die in Ornithologie machen, so begreift man kaum, dass dieser Kampf nicht heftiger geführt, dass er nach der einen oder der andern Seite nicht tödtlich geworden ist. Man muss sich die Gefahr entweder zu gross oder sehr klein gedacht haben; beide Partheien arbeiten ruhig neben einander fort, und schweigen gegen einander weiter. Aber an eine Aussöhnung oder Vereinigung ist am allerwenigsten zu denken.

Die meisten Ornithologen erkennen es an, dass die Natur Verschiedenheiten darbietet, die durch die herkömmlichen Artabgrenzungen nicht ausgesprochen werden. In solchen Fällen sprach man sonst ganz unbefangen und anspruchslos von Varietäten, später weit bestimmter von geographischen oder klimatischen Varietäten, dann von Rassen, Localrassen u. dgl. Schlegel führte factisch die Vorstellung der Nebenarten ein. Allmählig sind aus allen diesen Vorstellungen reiche Fundgruben moderner Arten geworden, während hin und wieder noch ein gelungener Versuch gemacht wird, die herkömmliche Anschauung von Art factisch festzuhalten.

Und so führen wir Ornithologen denn zur Erbauung und Ergötzung der übrigen Zoologen einen neuen babylonischen Thurmbau

auf, und wundern uns, wenn andere Naturforscher die Achseln zucken und humoristisch zu verstehen geben, es müsse wohl Etwas faul sein im Staate Dänemark.

Es liegt Natürliches darin, wenn nicht allein die ängstlichen, sondern auch die nicht ängstlichen Gemüther aus diesem Wirrwarr sich befreien möchten. Es fragt sich aber, was ist hier faul, und wie ist dem Schaden abzuhelpen, damit nicht eine allgemeine Stagnation einreisse?

Es mag wohl ganz erspriesslich sein, wenn wir uns im Allgemeinen über die Begriffe von Art, Unterart, Nebenart, Rasse etc. etc. philosophisch aufklären; doch wird schwerlich derjenige sich als falscher Prophet erweisen, der voraus verkündigt, dass durch solche Definitionen sicher kein Prokrustesbett geschaffen wird, in dem die widerspenstigen Glieder von selbst auf das normale Maass einschrumpfen oder ausgereckt werden.

Die Natur gibt uns handgreiflich nur Individuen. Wo die Handgreiflichkeit aufhört, fängt bei einigen Menschen die Philosophie an, während sie bei andern hier zu Ende ist. Deshalb sagt man denn: Der Begriff der Art ist subjectiv oder individuell! Folglich kann man es mit diesem Begriff halten wie man will, wenn ich diese Aeusserung richtig verstehe. Und doch hat man dies nicht in unbeschränkter Zügellosigkeit durchgeführt! Der babylonische Thurm-bau wäre sonst lange schon beendet!

Doch worin hat das Hinderniss gelegen, das weise Maass, das den krassesten subjectiven Ausschweifungen einen Zügel angelegt hat? Wie es mir scheint, in der selbstbewussten oder instinctiven Forderung, dass man eine Art von jeder anderen müsse unterscheiden können! Und doch gibt es Ornithologen, die es principmässig aussprechen: es gibt keine scharf getrennten Arten; die ganze Natur zerfliesst oder verschwimmt ohne Grenzen in einander! Das ist die Macht einer Theorie! Dieselben Ornithologen haben nicht nach ihrem Princip gehandelt, sondern nach der stillen, instinctiven Forderung der Unterscheidung; denn sie haben ausgedehnte Artbeschreibungen gemacht, sogar mit zugehörigen Artkennzeichen. Hätten sie es mit ihrem Princip ernstlich gemeint, so konnten sie, der Ornithologie unbeschadet, statt jeder Artbeschreibung eine Schilderung einer beliebigen Mondlandschaft einfügen; ist eine Art im Ganzen nicht wieder erkennbar, so erfüllt die Schilderung der Mondlandschaft denselben

Zweck auch. Wer im Ernst des Glaubens lebt, Arten sind nicht zu unterscheiden, der thäte vielleicht besser, sich mit anderer Handarbeit zu beschäftigen.

Arten sind zu unterscheiden — oder sie sind nichts werth!

Auf das Wie der Unterscheidung kömmt im Allgemeinen wenig an; darüber kann man sich verständigen! Es gibt der Ornithologen nur Wenige, die es mit der Einsicht in die Vogelwelt so weit gebracht haben, wie mit der in das Einmaleins. Und mit den anderen lässt sich reden und überlegen.

Dass ein und dasselbe Individuum wohl unter allen Umständen zu ein und derselben Art gezählt werden muss, gleichviel ob es alt oder jung ist, im Frühlings- oder Herbstkleide sich befindet wird in der Theorie wohl Niemand bestreiten. Es muss etwas Bleibendes in allen Veränderungen desselben Individuums vorhanden sein, das für die Art als solche charakteristisch ist. Auch ist es wohl billig, um die Vorstellung der Art zu erschöpfen, wenn die weiblichen Individuen in demselben Maasse, wie die männlichen beachtet und unterschieden werden, wie man es in der Regel auch beabsichtigt hat. Man sollte wohl denken dürfen, dass es um eine Art nicht sehr günstig bestellt sein möchte, wenn sich die Weibchen derselben nicht von denen anderer Arten unterscheiden lassen. Dagegen ist es auch denkbar, dass Individuen ein und derselben Art sich nicht unter allen Verhältnissen auf ein und dieselbe Weise ausbilden; es ist denkbar, dass an den durch Acusserlichkeiten bedingten Modificationen nicht beide Geschlechter in gleichem Maasse Theil nehmen. Man wird sich darüber verständigen können und müssen, was in jedem einzeln Falle als klimatische oder locale Varietät, als bleibende Rasse oder ausnahmsweise Abänderung anzusehen ist, was als scharf zu trennende Art, und was als endlos innerhalb der Grenzen einer Art in einander verschwimmende subjective Subspecies. Es scheint mir gar nicht gleichgültig, ob man eine beliebige Form als Species oder als Subspecies aufführt, und wenn ich in der nachfolgenden Uebersicht die Brehm'schen Subspecies unerwähnt lasse, so geschieht es, weil Brehm selber die in einander zerfliessenden Uebergänge zwischen denselben nachgewiesen zu haben glaubt, sie in Bezug auf ihre Artberechtigung also selber schon klar bezeichnet hat. Es reicht nicht aus, dass die Verschiedenheiten augenfällig und constant sind; um

eine Art zu begründen, müssen sie auch für alle Zustände scharf zu sondernde Gränzen darbieten.

Ueber *Vultur fulvus* und die Abgrenzung von seinen Verwandten haben sich schon gewichtige Stimmen vernehmen lassen, ohne zu ganz übereinstimmenden Resultaten zu kommen. Für die europäische Fauna ist es besonders wichtig, zu wissen, ob man den *Vultur fulvus occidentalis*, Schleg., wie es von Bonaparte geschieht, als getrennte Art anzusehen hat.

Auch *Gypaëtos barbatus occidentalis*, Schleg., den Bonaparte mit der Diagnose: „*minor, coloribus vividioribus*“ als Art aufführt, ist noch nicht über jeden Artzweifel erhoben.

Noch weniger kann man *Haliaëtos ossifraga* als eine von *H. albicilla* sicher getrennte Art ansehen.

Ueber *Haliaëtos leucorhynchos* und seine Identität mit *unicolor*, Gray, und *deserticola*, Eversm., haben wir in der letzten Zeit gründliche Belehrung erhalten.

Dagegen gehört die Gattung der Adler in Bezug auf Artabtrennung zu einer der unklarsten in der gesammten europäischen Ornithologie.

Kaum ist die alte Linné'sche Unterscheidung von *Aquila Chrysaëtos* und *fulva* wieder in's Leben gerufen; so taucht eine dritte noch zweifelhaftere Gestalt, die des *Aquila Barthelemy*, Jaubert, auf. Wenn es den Beschreibungen nach auch kaum einem Zweifel unterworfen sein kann, dass diese letzte Form mit *Aq. Chrysaëtos* identisch ist; so sind doch Gründe genug aufzufinden, über die Trennung und Vereinigung von *Aq. Chrysaëtos* und *fulva* verschiedener Ansicht zu sein.

Die Gruppe der Schreiadler hat sich in den letzten Jahren besonders fruchtbar erwiesen. Von den früheren Versuchen abzusehen, hat man mit lebhaftem Interesse den *Aq. Clanga*, Pall. im Gegensatz zu *Aq. naevia* wieder geltend zu machen gesucht. Und dafür hat sich *Aq. Clanga* nicht undankbar erwiesen. Die Formen, die man anfangs unter *Aq. Clanga* zu vereinigen gedachte, haben Mannigfaltigkeit genug gezeigt, um Veranlassung zu geben, den *Aq. fusco-ater*, Wodz., und *Aq. orientalis*, Cab., noch besonders abzutrennen. Aber zu einer genügenden Begründung dieser vier Arten, die sich bei Brehm auf sieben erhöht haben, ist es noch nicht gekommen. Ich habe diese Vögel in Deutschland und Russland im Freien

und in Sammlungen viel beobachtet und untersucht, und in zahlreichen Exemplaren genau gemessen; aber bis jetzt bin ich noch nicht zu der erfreulichen Sicherheit mancher Ornithologen über diese Trennungen gekommen. Doch glaube ich Gründe zu haben, in der allgemeinen Körperfärbung und Grösse keinen specifischen Gegensatz zu finden. Ganz übereinstimmende Form kam in verschiedener Färbung vom lichten Fahlbraun bis zum dunkelsten metallglänzenden Schwarzbraun vor, und lichtfahle Exemplare erhalten durch die Mauser wieder dunkle schwarzbraune Federn. In der Länge der Flügel und des Schwanzes, in der Totallänge und Flugweite etc., schliesst sich die westliche *Aq. naevia* ganz an die östliche *Aq. Clanga* und Verwandte an; eine Grenzscheide festzuhalten ist in diesen allgemeinen Dimensionen unmöglich. Aber alle östlichen Formen haben ungeachtet vielfachen Schwankens einen weit stärkern Schnabel, als die westlichen. Und vielleicht gelingt es, auch noch andere Eigenthümlichkeiten zu finden, die durch unterscheidbare Grenzen die Trennung plausibel machen.

Nebenbei will ich bemerken, dass ich Adler aus dem südlichen Russland besitze, durch welche jede Abgrenzung in den absoluten Dimensionen zwischen *Aq. clanga* und *imperialis* aufgehoben scheint. \*)

Der lebhaft geführte Streit über *Aq. minuta* und *pennata* scheint mir nicht bedenklich, wenn auch noch keine Aussicht vorhanden ist, alle Ansichten in eine einzige zu vereinigen.

Wie schwer die Ansichten über die europäischen Edelfalken zu vereinigen sind, haben wir erlebt. Ueber die nordischen Formen haben sich fast so viele Ansichten ausgebildet, als combinatorisch möglich waren. B r e h m und H a n c o c k unterschieden zwei Formen, den grönländischen und isländischen, eine Ansicht, der ich geglaubt habe, mich anschliessen zu müssen. Als ich für letztere Form in den Wirbelthieren den Namen *Gyrfalco* in Anwendung brachte, geschah dies nicht, weil mir die norwegische Form unbekannt geblieben war, sondern weil ich es nicht hatte möglich machen können, sie von der isländischen zu trennen. Da ich beide für ein und dieselbe Art ansah, musste ich der älteren Benennung das Vorrecht einräumen. Schlegel verfuhr umgekehrt, vereinigte den grönländischen und isländischen Falken als Nebenarten zu einer Species

\*) Dasselbe gilt von den Eiern dieser Arten aus Russland. D. Herausg.

und trennte von derselben den norwegischen Falke als besondere Art: *F. gyrfalco*. Kjaerbölling ist nach einer genauen Vergleichung seines enorm reichhaltigen Materials wieder zu der früheren Ansicht zurückgekommen. Er hat nachgewiesen, dass der grönländische und isländische Falke durch ihre ganze Lebensdauer sich in Zeichnung und Färbung unterscheiden lassen, aber auch dass der isländische Falke neben dem grönländischen in Grönland auftritt. Directe Zusendungen von Grönland haben uns ebenfalls den Beweis geliefert, dass beide Formen dort neben einander vorkommen. Die Verbreitung beider hat Hollböll bewogen, den frühern *groenlandicus* als *arcticus* zu bezeichnen. Kjaerbölling hat ferner darauf aufmerksam gemacht, dass der norwegische Falke in Färbung und Zeichnung von dem isländischen nicht zu unterscheiden ist; nach Wallengren's Aussage wird der norwegische Falke im Alter ebenfalls weiss. Dann fragt sich, was für Unterschiede noch bleiben, an denen man diese Formen unterscheiden kann, wenn man zufällig ihre Heimath nicht kennt. Die Grösse bietet keine Grenzen dar; ich besitze Isländer, die von den Norwegern an Grösse übertroffen werden. Auch wenn ich Alles, was bis jetzt für die Trennung der norwegischen und isländischen Edelfalken vorgebracht ist, berücksichtige, scheint mir eine Willkür oder eine ungleichmässige Schätzung der Arthecharaktere vorzuliegen. Es ist unverkennbar, dass der grönländische Falke vom isländischen viel weiter entfernt steht, als der isländische vom norwegischen. Ich zweifle kaum daran, dass man den grönländischen vom isländischen in allen Zuständen wird unterscheiden können.

Die Trennung von *Falco Feldeggi* oder *lanarius* Schleg. und *F. barbarus*, L., scheint der Discussion noch fähig zu sein.

Auch über *F. peregrinus* und die nahe verwandten ausländischen Formen ist noch keine durchgreifende Ansicht zu allgemeiner Ueberzeugung gelangt.

Unter den Eulen hat die Linné'sche *Strix stridula* wieder Lebenszeichen von sich gegeben, und es auf's Neue wünschenswerth gemacht, dass endlich der alte Streit bestimmt zur Entscheidung gebracht werde.

Das Verhältniss der beiden Käuzchen: *Strix Noctua* und *meridionalis* ist ein ähnliches, wie das zwischen den verschiedenen Uhu-Färbungen, *Strix Bubo*, *atheniensis*, *scandiaca*, oder *pallida*, *sibirica*.

Wer sich bei übrigens gänzlicher Uebereinstimmung mit etwas Abweichung in der Färbung begnügt, kann Freude an diesen Arten erleben, wenn auch keine ungetrübte. Ich besitze Käuzchen aus Süd-Frankreich und Dalmatien, die so genau die Mitte zwischen *Str. Noctua* und *meridionalis* halten, dass man zweifelhaft sein kann, zu welcher von heiden Formen sie zu bringen sind, und man fast noch eine dritte Art für wünschenswerth halten könnte, um sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, im Fall man es nicht lieber bei einer einzigen Art bewenden lassen will. Es ist unverkennbar, dass die Uhus im nördlichen Skandinavien und Sibirien in der Färbung von denen im mittlern und südlichen Europa sehr abweichen, während sie in allen übrigen Eigenthümlichkeiten unter sich vollkommen übereinstimmen. Aber schon im südöstlichen Russland und südlichen Sibirien kommen diese Thiere in Mittelfärbungen vor, die den Gedanken an eine ernstliche Arttrennung nicht recht aufkommen lassen möchten. Die süd-europäischen Uhus sind von den deutschen in keiner Weise wesentlich verschieden.

*Hirundo cahirica*, Licht., führt Schlegel als Nebenart bei *H. rustica*, als *H. rustica orientalis* auf.

Brehm führt eine der *H. rupestris* ähnliche afrikanische Form als *Cotyle cahirica* auf, die man nach demselben Princip zu *H. rupestris* zählen könnte.

Praktische Beobachtungen über die Umfärbung haben Aufschluss über die Bedeutung der von den schwarzen Fliegenschnäppern getrennten Arten gegeben. *Muscicapa collaris* und *melanoptera*, *atricapilla* und *muscipeta* waren Arttrennungen, bei denen die Weibchen und Jungen unberücksichtigt und ununterscheidbar geblieben waren. Wer nicht bloß auf die Färbung der Männchen, sondern auf Form, Lebensweise und Verbreitung Rücksicht nahm, konnte wohl *collaris* von *atricapilla* trennen, musste aber jede weitergehende Sonderung von der Hand weisen. Und doch erklärten sich viele Stimmen für diese weiteren Arttrennungen mit vollkommen übereinstimmenden Weibchen und Jungen, und sie konnten sich sogar auf gepaarte Pärchen berufen. Beweis genug, dass das allein nicht ausreicht.

Die Erfahrungen an diesen beiden Arten können auch lehrreich für diejenigen werden, welche unter allen Umständen eine *Muscicapa minuta* von *M. parva* trennen wollen. Einstweilen sind dies wesentlich Versuche in Farbenzoologie, obwohl man auch von Abweichungen

in Gesang und Eiern \*) spricht. So lange keine wesentlichen Abweichungen im Bau dieser Thiere den einstweilen angegebenen Unterschieden parallel gehen, sind die Erfolge sehr unsicher.

Es wird sehr schwer halten, über *Lanius major*, Pall., in's Klare zu kommen. Und doch ist es wünschenswerth, die Angaben der Zoographia r. as. nicht ganz ad acta zu legen.

Es ist häufig Brauch gewesen, den *Lanius meridionalis* mit *minor* zu vergleichen. Eine oberflächliche Beobachtung, die sich nicht blos an die Farben anklammert, kann es schon klar machen, dass man ihn seiner Verwandtschaft nach nur mit *L. excubitor* \*\*) vergleichen kann, mit dem er auch im Leben die grösste Uebereinstimmung zeigt. Im Bau stimmt er ganz mit *L. excubitor* überein, während er in den charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Flügel- und Schnabelbaus nichts mit *Lanius minor* gemein hat. Aber auch in der Färbung kann man ihn nur mit *L. excubitor* zusammenstellen wollen, wenn man die wichtigen Eigenthümlichkeiten der Farben-gegensätze und Farbensausbreitung in Anschlag bringt. Ich besitze mehrere Exemplare aus Südeuropa und Nordafrika, und habe noch weit mehr in Händen gehabt und beobachtet, in denen die Färbung von Kopf, Stirn und Hals allen Farbennuancen vom dunkelsten Grauschwarz, das fast die Stirnfarbe des *L. minor* erreicht, bis zum hellsten Grauweiss, das von dem unserer *L. excubitor* kaum zu unterscheiden ist, durchläuft. An einen Uebergang zu *L. minor* ist dabei nicht zu denken; aber desto deutlicher tritt eine bedeutungsvolle Annäherung an *L. excubitor* hervor. Wenn man die Anforderung stellt, dass Arten unter allen Umständen unterscheidbar sein sollen; so wird sich *L. meridionalis* als Art, so weit die bisher angegebenen Unterschiede reichen, schwerlich halten lassen. Junge Vögel, die ich Gelegenheit gehabt habe in Sicilien lebendig zu beobachten und zu erlegen, sind von den im Alter entsprechenden Jungen des deutschen *L. excubitor* nicht zu unterscheiden. Im Allgemeinen sind, nach den

\*) Die Eier kommen allerdings in hellerer und dunklerer Färbung vor, aber leider— bei beiden Arten. Baldamus.

\*\*) Die Eier haben gleichfalls die grösste Aehnlichkeit mit denen von *excubitor*, und nicht die mindeste mit denen von *minor*, die sich bekanntlich so bedeutend von einander unterscheiden, dass sie nicht zu verwechseln sind. Die von *meridionalis*, europäische wie afrikanische Exemplare, sind von sehr constanter Färbung und Zeichnung, die von *excubitor* variiren darin innerhalb bestimmter Grenzen nicht unbedeutend. Baldamus.

Exemplaren zu urtheilen, die mir zur Untersuchung zu Gebote gestanden haben, und die ich lebendig beobachtete, die dunkelsten Exemplare in Algerien gefunden worden; doch gibt es auch Individuen dort, die ebenso hell sind, wie die sicilianischen. Vielleicht wird man geneigt sein, sich die Form des *L. meridionalis* als eine südliche geographische oder locale Varietät oder Rasse des *L. excubitor* zu erklären.

Die Familie der krähenähnlichen Vögel bietet, so klein sie ist, noch viele Punkte dar, die einer sorgfältigen Würdigung bedürfen.

*Garrulus glandarius* hat sich allmählig in zahlreiche Arten zersplittert, die ausser in den Farbennuancen keine wesentlichen Verschiedenheiten darbieten. Die geringen Abweichungen in der absoluten Grösse, die man als charakteristisch anzusehen wünscht, kann man alle am normalen *G. glandarius* beobachten. Ein und dieselbe Zeichnung ist trotz der abweichenden Färbung einzelner Körperteile nicht zu verkennen. Die Farbennuancen, die als charakteristisch hervorgehoben werden, sind für keine einzige dieser Formen ganz constant, und drohen bei einigen sehr in einander überzugehen. Der Bau ist bei allen wesentlich derselbe. Nur zwei dieser getrennten Arten habe ich im Leben beobachtet, aber trotz des bestens Willens in der Lebensweise, Bewegung und Stimme keine Spur von Abweichung auffinden können. Wenn *Corvus glandarius*, *melanocephalus*, *Krynickii*, *Brandtii* und vielleicht auch *bispecularis* und *japonicus* gute Arten sein sollen, so darf man wohl sagen, dass die Ornithologen bescheidene Ansprüche an ihre Lieblinge machen. Wollte man die europäischen Säugethierarten so billig vermehren, so würde man ihre Anzahl wohl auf das Zehnfache der jetzt begründeten Arten erhöhen können. Freilich ist dies Kunststück bei den Säugethieren auch schon versucht worden, Alles durch Geschwindigkeit: hier aber, wo man gezwungen ist, mehr als die Farbe des Kleides anzusehen, wird die lebhafteste Ausschreitung bald wieder auf das richtige Maass zurückgeführt werden können. Es würde nicht schwer sein, sämtliche Säugethierarten mit der grössten Sicherheit bestimmen zu können, auch wenn sie alle dieselbe Färbung hätten. Ich möchte aber wohl einmal die fatale Ueberraschung der Ornithologen sehen, wenn an einem schönen Morgen zur Abwechslung alle Vögel einfarbig schwarz geworden wären! Die dann als Arten mit Sicherheit unter-

schieden werden könnten, würden wohl gute Arten sein! Ob mehr, will mir noch sehr zweifelhaft scheinen.

Ob das Verhältniss von *Corvus Pica* und *Pica mauritanica*, Malh. von *Corvus cyaneus*, Pall., und *Cyanopica Cookii*, Bonap., von *Corvus Monedula*, *C. collaris*, Drumm., und *C. dauvicius*, Pall., ein wesentlich anderes ist, als das der Heber zu einander, muss noch sehr in Frage gestellt werden. *C. spermologus* scheint auch in Büchern allmählig der verdienten Vergessenheit anheim zu fallen. *C. leucophaeus* wird wohl im Ernst jetzt von Niemand mehr für etwas anderes, als eine Spielart des Kolkraben erklärt werden, und *C. littoralis* kann kaum Ansprüche auf diesen Rang im Systeme machen.

Das Verhältniss von *C. Corone* und *Cornix* kann einen interessanten Prüfstein für ornithologische Theorien darbieten, und den Beweis liefern, ob Jemand den Muth hat, seine Theorie mit der Praxis in Einklang zu bringen.

Es ist wohl nicht zu läugnen, dass *Parus ultramarinus* unserm *P. coeruleus* sehr nahe steht, obwohl die alten Männchen in der Färbung abweichen. Es ist nicht immer leicht, die Weibchen und Jungen beider Formen richtig unterzubringen, da in der Form keine wesentliche Abweichung stattfindet.

Dass *Parus borealis* nicht wesentlich von *P. alpestris* abweicht, scheint als ausgemacht angesehen werden zu können. Dass beide in ihrer Lebensweise und Stimme keine Verschiedenheiten zeigen, kann ich aus eigener Beobachtung versichern. Ausserdem scheint es mir aber auch noch sehr wünschenswerth, die Unterschiede von *Parus palustris* und *borealis*, in Lebensweise, Bau und Färbung noch bestimmter zu controlliren, als es bis jetzt gesehehen ist.

Wenn man den *Parus frigris*, Selys, als feststehende Art in ornithologischen Schriften aufführt, so geschieht das gegen die ausdrücklichen Aussprüche des Autors. In der Beschreibung vergleicht Selys diese isländische Meise nur mit der nordamerikanischen *P. atricapillus*, und sagt zum Schluss: „Man muss noch Beobachtungen abwarten, um über die Art sicher zu sein. Es wäre vielleicht nicht ganz unwahrscheinlich, dass *P. frigris* ein älteres oder Hochzeitskleid von *P. borealis* wäre.“ Deutlicher kann man es doch nicht aussprechen, dass man diesen Punkt nicht für erledigt hält.

*Sitta europaea*, *caesia* und *uralensis* benehmen sich gedruckt in Büchern so ungezwungen, wie drei ganz gute Arten. In der Natur

selber ist die Sache weniger bestimmt. Ich habe vielfache Gelegenheit gehabt, sämmtliche Formen im Freien zu beobachten. Im Leben, in der Bewegung, im Benehmen, in der Stimme, im Lockton, in der Nistweise habe ich keine Spur von Unterschied sehen können, während die südliche und ganz abweichend gebaute und gezeichnete *Sitta syriaca* auch dem Anfänger im Beobachten auf den ersten Blick auffällt. Der Unterschied beruht auch hier auf nicht sehr entfernt stehenden Farbennuancen. Und diese zeigen gar keine scharfen Grenzen. Die dänischen Formen, die man geneigt sein könnte, noch zu *S. europaea*, L., zu stellen, stehen ziemlich in der Mitte zwischen den schwedischen und deutschen. In der Nähe von Kopenhagen erlegte Weibchen sind in der Färbung der Unterseite nicht sicher mehr von den Männchen aus der Gegend von Braunschweig zu unterscheiden. Die *Sitta europaea*, L., kommt im ganzen nordwestlichen Russland vor, wird aber nach der Dwina hin auf der Unterseite noch etwas heller. Die eigentliche *C. uralensis* kommt östlich von der Dwina vor, wird aber erst im Ural auf der Unterseite ganz weiss. Nur so lange man Exemplare von möglichst entfernten Fundorten zusammenstellt, und diese im Leben unbeobachtet lässt, kann man sich der Hoffnung überlassen, in diesen drei Abweichungen gute Arten zu besitzen. \*)

Ob *Certhia familiaris* und *brachydactyla*, Brehm, als Arten im herkömmlichem Sinne angesehen werden sollen, scheint noch nicht Ueberzeugung aller Zoologen geworden. Dass *Certhia Costae* und *C. Nattereri*, Bon., nur als Namen für *C. familiaris* angesehen werden können, ist mit mehr Sicherheit ausgemacht.

Die Gattung *Cinclus* hat ausser dem *C. aquaticus* trotz ihrer höchst eigenthümlichen Isolirtheit und Uebereinstimmung im Bau und Lebensweise, Stoff zu neuen Arten, *C. melanogaster* und *leucogaster* gegeben. Gegen beide haben sich schon Stimmen erhoben; es sind wieder nur theilweise schwache Farbennuancen, die zur Tren-

---

\*) Professor Vilh. Liljeborg in Upsala theilt mir so eben mit, dass er die mitteleuropäische Form kürzlich in der Umgegend Upsalas aufgefunden. S. weiter unten die Notizen. Bezüglich der Eier kann ich nach weiteren Erfahrungen nur wiederholen, was ich bereits 1853 (s. Naum. 1853 p. 422) gesagt: Die Eier der *Sitta syriaca* sind specifisch verschieden von denen der *caesia* und *europaea*, während letztere gar nicht von einander zu unterscheiden sind.

nung dienen können. Dass *C. melanogaster* in Betragen, Lebensweise, Stimme und Fortpflanzung durchaus nicht von *C. aquaticus* abweicht kann ich aus eigener Erfahrung behaupten.

Man hat nur die ornithologischen Bücher anzusehen, um sich zu überzeugen, dass *Sturnus unicolor* noch nicht zu den allgemein anerkannten Arten gehört. Normale Exemplare von *St. unicolor*, die nördlich von den Apenninen vorgekommen wären, sind mir noch nicht zu Gesicht gekommen. Das steht jedenfalls fest, dass sich der sicilianische *St. unicolor* in den Lebensäusserungen nicht von *St. vulgaris* unterscheidet.

Die Ansichten über die Drosseln haben sich, trotz der vortrefflichen Arbeiten, die wir über dieselben besitzen, noch nicht ganz übereinstimmend gestaltet. Die von *Turdus iliacus* getrennten Arten, wie *Turdus illuminus*, Lbst., werden sich wohl leicht erledigen lassen. Schwieriger ist die Frage über *Turdus Naumanni*, die Dr. von Middendorff nicht anerkennen will und deren von Naumann abgebildete Exemplare er zwischen *T. fuscatus* und *ruficollis* vertheilt. Man darf noch fragen, ob *Turdus aureus*, Pall., wirklich in Europa vorgekommen ist, und was unter *T. aureus*, Glog., zu verstehen sei. Dass die von Naumann unter *T. sibiricus* abgebildeten jüngern Vögel zu derselben Art gehören, wie die alten, scheint mir nicht über allen Zweifel sicher zu stehen. Wenn man den *Turdus varius*, Pall., mit 14 Schwanzfedern, von einer ganz ähnlichen Form mit 12 Schwanzfedern trennt, abgesehen vom ganz abweichend gebauten *T. lunulatus* und seinen Verwandten; so möchte sich wohl das Bedürfniss einstellen, diese Trennung nicht auf ein einzelnes Individuum zu gründen.

Man hat vermuthet, dass der Pallasische *Accentor montanellus* nicht mit den in Europa gefundenen übereinstimme, und letzteren deshalb *A. Temminckii* genannt. Von Middendorff hält sie für übereinstimmend, und ich kann aus eigener Anschauung versichern, dass der bei Wien gefangene *A. montanellus* mit dem pallasischen Exemplare übereinstimmt.

Man scheint allmählig davon zurückzukommen, *Sylvia galactodes* und *familiaris* als gute Arten zu betrachten. Ich habe viele süd-europäische, nordafrikanische und westasiatische Exemplare gesehen, und die Original Exemplare der *S. familiaris* von Ménetriés unter-

sucht, und zweifele nicht einen Augenblick daran, dass beide der Art nach durchaus nicht zu trennen sind.

Dass *Sylvia sericea*, Natterer, mit *S. Cetti* als identisch angesehen werden muss, ist schon ausgesprochen worden, und geht aus Vergleichung des Originalexemplares von *S. sericea*, Natt., in Wien mit Sicherheit hervor.

Dass *Sylvia scita*, Eversm., mit *Sylvia caligata*, Licht., vollkommen übereinstimmt, kann ich nach Vergleichung von einem Originalexemplar der *S. scita*, das ich von Eversmann erhielt, mit dem Berliner Originalexemplar der *S. caligata* bestimmt versichern. Das Berliner Exemplar ist ein älteres, das meinige ein jüngeres Individuum.

Wenn Brehm die *Sylvia lanceolata*, Temm., für identisch mit *Sylvia locustella* ansieht, so scheint dies nicht die herrschende Ansicht zu sein.

Ueber das Verhältniss von *Sylvia Cariceti* zu *S. aquatica* scheint eine bestimmte Ansicht zur Herrschaft gelangt zu sein, wenn sie auch noch nicht unbedingt anerkannt wurde.

Die Trennung von *Sylvia turdoides* und *media*, Malm., scheint noch nicht durch anderweitige Beobachtungen festgestellt zu sein.

Ueber *Sylvia arundinacea* und *palustris*, und die vielfachen Versuche, von beiden noch neue Arten zu trennen, muss die Zukunft völligen Aufschluss bringen. Es ist auffallend, dass sich immer mehr Mittelformen zwischen diese beiden, äusserlich einander so sehr nahe stehenden, im Gesang und der Lebensweise aber so entfernten Arten stellen. Als eine solche Mittelform stellt Naumann seine *S. horticola* hin, die er für synonym mit *S. pinctorum* und *arbustorum*, Brehm, hält. Nach Originalexemplaren dieser beiden Formen von Brehm würde ich nicht abgeneigt sein, die *S. pinctorum* mit *arundinacea*, und die *S. arbustorum* mit *palustris* zusammen zu stellen, soweit die Bälge ein Urtheil zulassen. Ueber die der *S. palustris* jedenfalls nahe stehende *S. magnirostris*, Liljeb., sind noch fortgesetzte Beobachtungen wünschenswerth.

Darüber, dass *Sylvia elaiica* und *ambigua* als identisch anzusehen sind, kann wohl kein Zweifel mehr bestehen. Aber auch *S. Preglii* Frfld., gehört ohne jeden Zweifel zu dieser Art, wie ich nach Untersuchung von drei Originalexemplaren, die ich von Pregl erhielt, bestimmt versichern kann.

Man könnte Grund finden, sich fast zu wundern, dass *Sylvia Hypolais* und *polyglotta*, Vieill., als Arten neben einander so rasch allgemeine Anerkennung gefunden haben, da sie sich doch, von der Stimme abgesehen, fast nur in minutiösen Eigenthümlichkeiten des Flügelbaues unterscheiden. Es gibt noch so viele tüchtige ornithologische Beobachter, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihr unverhohlenen Missfallen darüber zu erkennen zu geben, dass viele Vögel sich die Freiheit nehmen, im Flügelbau charakteristische Unterschiede fest zu halten. Bonaparte gibt *S. polyglotta* in Skandinavien vorkommend an. Mir ist von schwedischen Ornithologen versichert, dass nur eine dieser Arten dort vorkomme, und diese ist nach den mir vorliegenden Exemplaren mit Bestimmtheit *S. Hypolais*. Dieser Widerspruch würde noch aufzuklären sein.

In der Gattung der Laubsänger begegnet uns zunächst der Name eines Verschollenen, „ce nom maudit d'*icterina*,“ wie Bonaparte sagt. „Je fais vœu de ne plus m'en servir, quand même mon espèce n'aurait pas été engloutie par la mer avec son individu type tué sous mes yeux par M. Cantraine à Ostie etc.“ fährt Bonaparte fort, wie auch Temminck in seinem Manual erzählt. Temminck's Angaben Man. III. 150 sind in diesem Falle sehr bestimmt und lassen kaum einen Zweifel über die Form zu, weil er den Flügelbau ausnahmsweise genauer crörtert. Es ist nicht möglich, dass, wie Bonaparte im Conspectus p. 289 annimmt, diesen Angaben eine *S. Trochilus* zu Grunde gelegen habe. Wenn es auch vermuthet und behauptet ist, so hat man es doch keineswegs wahrscheinlich gemacht, dass die *Sylvia icterina*, Vt., eine andere Form sei. Ich habe ein einziges Mal in der Nähe von Braunschweig einen Vogel erlegt, der mit den Angaben von Temminck in allem Wesentlichen übereinstimmte, und den ich nur gezwungen mit *S. Trochilus* hätte vereinigen mögen. Das ist die *Sylvia icterina* der „Wirbelthiere Europas.“ Ich weiss von Eversmann persönlich, dass die Angaben in den Wirbelthieren Veranlassung gegeben haben zu seiner *S. icterina*, von der er auch Abweichungen in der Stimme anführt. Bonaparte hat in seinem unverhohlenen Widerwillen gegen den Namen *icterina* den Namen *Eversmanni* für diese Form vorgeschlagen. Der Zusammenhang mit der Temminck-Vieillot'schen Form ist jedoch nicht zu verkennen. Eversmann hat diese Form im südöstlichen Russland mehrfach beobachtet und erlegt. Die von Eversmann herstammenden Original Exemplare, welche ich besitze und

gesehen habe, stimmen unter sich und mit den berührten Angaben vollständig überein. Nur im südöstlichen Russland scheint diese Form häufiger vorzukommen. Aus dem westlichen Europa sind bis jetzt ausser den von Vieillot etwa benutzten Exemplaren nur drei Individuen bekannt geworden: das von Temminck und Bonaparte erwähnte, von Cantraine bei Ostia erlegte, ein bei Braunschweig erlegtes, und ein im vergangenen Jahre beim Kloster Ebrach in Oberfranken geschossenes Exemplar, welches ich genau verglichen und über das ich durch Herrn Pfarrer Jäckel weitere Auskunft erhalten habe. Dies letztere stimmt genau mit den Exemplaren aus Russland und Braunschweig überein. Je häufiger diese Thiere in constanter Form auftreten, desto wahrscheinlicher wird es, dass man es hier wirklich mit einer guten Art zu thun hat, die dann wohl im Ernst darauf Anspruch machen könnte, den ursprünglichen Namen *icterina* wieder zu führen. Dass sie sich unter den bekannten Arten am meisten *S. Trochilus* anschliesst, ist nicht zu verkennen.

Ebenso ist es klar, dass die *Sylvia sylvestris*, im Fall sie sich als Art bestätigen sollte, nach der Beschreibung von Naumann sich am nächsten an *S. rufa* anschliesst, und demnach wohl nicht gut an eine Identität derselben mit der *S. icterina* zu denken sein wird.

Während Gloger in seinem Handbuch *Sylvia subalpina* und *conspicillata* als Arten streicht und mit *Sylvia curruca* und *cinerea* zusammenzählt, erscheinen beide jetzt als Typen von einer abweichenden Gattung. Dass sie als Arten nicht mit unseren nordischen vereinigt werden dürfen, muss, von den körperlichen Eigenthümlichkeiten abgesehen, dem Naturbeobachter auf den ersten Blick klar werden.

Ueber *Sylvia rubicapilla* darf man sich in Bezug auf die Artberechtigung wohl noch nicht ganz beruhigen. Vor zwei Jahren habe ich im botanischen Garten in Braunschweig ein brütendes gepaartes Päärchen dieses Vogels mehrere Wochen hindurch täglich stundenlang beobachten können. Anfangs wunderte ich mich, dass ich, nach meiner ersten Ansicht, immer nur das rothköpfige Weibchen auf dem Neste sah, während bei einem andern Neste in der Nähe das Männchen mit dem Weibchen im Brütgeschäft abwechselte. Dadurch wurde ich veranlasst, nach dem Wechsel auf dem Nest aufmerksam zu achten, und sahe endlich, dass beide Alten Rothköpfe waren. Bald hörte ich denn auch das rothköpfige Männchen singen, und der Gesang war ganz derselbe, wie der des kaum zwanzig

Schritte entfernten schwarzköpfigen Mäunchens. Beide wetteiferten nicht selten im Gesange mit einander. Ich freute mich auf den Kopfputz der Jungen, fand mich aber seltsam überrascht, als sie sich vollkommen wie die des benachbarten schwarzköpfigen Vaters erwiesen. Man wird mir vielleicht einwenden, dass dies nicht die richtige Art, sondern eine zufällige Varietät gewesen sei; und darauf würde ich antworten: wer verbürgt mir denn, dass diese richtige Art etwas anderes sei! Das noch in meinen Händen befindliche Männchen ist von dem beschriebenen jedenfalls nicht zu unterscheiden.

Ueber die specifische Trennung der Blaukehlchen haben wir kürzlich von Altum einen bedeutungsvollen Fingerzeig erhalten. Vorauszusagen ist es freilich noch nicht, ob diese Andeutungen für sehr lebhaftere Verehrer dieser Trennungen genügen werden. Da sich, so weit ich aus Originalexemplaren und aus zahlreich im Leben beobachteten Individuen beurtheilen kann, die Weibchen und Jungen dieser so verschiedenartig gefärbten Männchen nicht von einander unterscheiden lassen, so konnte es sich nur um die Männchen handeln. Ich habe die rothbrüstigen im Norden von Europa, die andern Formen in Deutschland im Leben vielfach beobachtet, aber einen Unterschied in Stimme und Benehmen nicht bemerken können.

Dass *Ruticilla Cairii* nicht wesentlich von *S. Tithys* verschieden ist, wird wohl kaum mehr bezweifelt. Ich habe diese blassere Form auch in den östlichen Alpen wiederholt im höhern Gebirge beobachtet und aus Steiermark erhalten.

• Die sehr nahe Verwandtschaft von *Saxicola Rubicola* und *Hemprichii* ist nicht abzuleugnen. Eine Form, mit der Zeichnung und Färbung der letztern aber weit geringerer Körpergrösse, kommt im südlichen Ural vor. Das Verhältniss dieser drei Abweichungen ist noch einer sicheren Aufklärung bedürftig.

Von *Saxicola Oenanthe*, dieser Art von so auffallend ausgedehnter Verbreitung, hat sich allmählich *Saxicola saltator*, Ménétr., und *S. squalida*, Eversm., losgerissen. Ich habe die Originalexemplare von Ménétries sorgfältig untersucht, Originalexemplare von Eversmann in Händen, und beide mit zahlreichen Exemplaren mitteleuropäischer *S. Oenanthe* verglichen, ohne irgend einen Unterschied, auf den eine Art mit Sicherheit zu gründen wäre, auffinden zu können. Die nordrussischen Steinschätzer stimmen zum grössten Theil mit

den Originalcxemplaren der beiden Arten überein, ohne in der Lebensweise und im Benehmen irgend einen Unterschied von den deutschen Steinschmätzern zu zeigen.

Es ist nicht vorauszusehen, ob man geneigt sein wird, den Streit über *Saxicola aurita* und *stapazina* als erledigt anzusehen. Mit mehrfachen Abweichungen reiht sich *Saxicola salina*, Eversmann, beiden an.

Bonaparte führt noch *Saxicola leucomelas* und *lugens* als getrennte Arten auf, während andere Ornithologen nicht daran zweifeln, dass beide identisch seien.

Wenn man sich bei den praktischen Vögelkennern und in Büchern hinsichtlich der bestehenden Ansichten über *Motacilla alba*, *Yarrellii* und *lugubris*, *M. flava*, *campestris*, *neglecta*, *cinereocapilla*, *Kaleniczenkii*, *melanocephala* und *nigricapilla*, *Anthus aquaticus*, *obscurus*, *rupestris*, *immutabilis* und *orientalis*, *Anthus pratensis*, *montanus*, *cervinus* und *ruficollis* erkundigt hat; so darf man dreist behaupten, dass die europäische Ornithologie noch keine Veranlassung hat, auf ihren Lorbeeren sich zur Ruhe zu legen. Ich müsste fürchten, allzu weitläufig zu werden, wenn ich hier meine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen in sehr verschiedenen und entgegengesetzten Theilen Europas mittheilen wollte. Den genannten Gattungen schliessen sich die Lerchen würdig an. *Alauda Duponti* habe ich oben schon erwähnt; ich halte sie noch keineswegs für eine sicher begründete Art.

Ueber *Alauda arvensis*, *cantarella*, *undata* und *Buffonii* müssen sich in die Ansichten noch vereinigen. *Alauda Calandra* und *brachydactyla* zeigen sich allerdings sehr mannigfaltig ausgebildet; ob aber *A. bimaculata*, Ménétr., und *A. Pispoletta*, Pall., Ménétr., von beiden zu trennen sind, ist noch nicht erledigt. Die Originalcxemplare von Ménétré's schienen mir noch nicht hinreichend Grund dazu darzubieten. Auch *A. longipennis*, Eversmann, über die ich gar kein bestimmtes Urtheil habe, müsste hier in Betracht kommen.

Ueber die Verwandtschaft von *Alauda alpestris*, *penicillata* oder *scriba*, *bicornis* und *albigula* ist noch kein allgemein anerkanntes Urtheil festgestellt.

Ueber die Rohrammern, *Emberiza Schoenichus*, *intermedia* und *pyrrhuloides*, die ich sämmtlich in Dalmatien nebeneinander beobachtet habe, ohne in Stimme oder Benehmen eine Verschiedenheit zu bemerken, sind die Ansichten durchaus noch nicht übereinstimmend.

Die Trennung von *Emberiza fucata*, *lesbia* und *provincialis* etc. muss, um sie ganz sicher zu stellen, noch durch eine weit genauere Kenntniss dieser Thiere, als man sie bis jetzt besitzt, unterstützt werden.

*Emberiza caspia*, Ménétr., ist eine kleine Form von *E. Miliaria*. Die Original Exemplare, welche ich untersucht habe, weichen in andern Eigenthümlichkeiten nicht wesentlich vom *E. Miliaria*, wie sie in Deutschland im Jugendzustande vorkommt, ab. Auch *E. granativora*, Ménétr., ist nach den Original Exemplaren das Jugendkleid von *E. melanocephala*.

Wie viel noch, auch bei häufiger zu beobachtenden Vögeln, in der europäischen Ornithologie eines endgültigen allgemeinen Urtheils entbehrt, mögen die Haussperlinge, *Fringilla domestica*, *cisalpina* und *salicaria* beweisen.

Es scheint, als ob Diejenigen, die *Fringilla incerta*, Risso, für eine durch Gefangenschaft etc. im Gefieder ausgeartete *Pyrrhula erythrina* halten, trotz Bonaparte's Widerspruch Recht behalten sollten. Der Streit ist aber wieder ein Beleg von den Irrlichtern, die aus dem beweglichen Sumpfboden einer ausschliesslichen Farbenzoologie aufsteigen. Wenn die Kämpfer, Degland, Bonaparte, Jaubert etc. dem fraglichen Delinquenten den Schnabel öffneten und den Gaumen betrachteten, so könnten sie sofort wissen, wer Recht hätte. Dass die körnerfressenden Vögel in der Bildung des Gaumens durchgreifende und den natürlichen Gruppen ganz parallel laufende Unterschiede zeigen könnten, mag bei vielen Ornithologen wohl für eine eben so verwegene Ketzerei gelten, als dass die meisten Vögel im Bau der Flügel und der Schwungfedern constante charakteristische Unterschiede darbieten, — inzwischen aber auch zuweilen mausern.

Bonaparte führt im *Conspectus* vier Leinfinken auf: *Acanthis rufescens*, *Linaria*, *Hollbölli* und *canescens*. Vordem unterschied man nur eine einzige Art. Brehm hat die Zahl derselben sehr vervielfacht. Wir haben Gelegenheit gehabt, die sehr reichhaltige und höchst interessante Reihe der Brehm'schen Leinfinken neben einander mit einem Blick überschauen zu können, und sind gezwungen gewesen, die Ausdauer in den minutiösen Trennungen bewundern zu müssen. Und nun fragen wir nach dem Endresultat für die Wissenschaft, so etwas, was man, wie Faust sagt, schwarz auf weiss mit nach Hause tragen kann. Derjenige Naturforscher, der in neuern Zeiten mehr

als alle andern Gelegenheit gehabt hat, diese Vögel zu allen Jahreszeiten, in allen Zuständen Jahre lang zu beobachten, und sie Jahre lang im Freien beobachtet hat, von Middendorff, erklärt alle für ein und dieselbe Art. Es gibt allerdings lang- und kurzschnabelige, roth und weissbrüstige Sommer- und Winterkleider, roth- und weissbürzelige, und noeh sehr viele, die zwischen diesen zu liegen scheinen; da wird es schwer werden, einen Mittelweg einzuschlagen, auf dem ja auch die Wahrheit nicht immer zu liegen scheint.

*Fringilla islandica* ist noch immer ein ungelöstes, nun bald verschollenes Räthsel. *Pyrrhula coccinea* und *vulgaris* wollen zuweilen noch für mehr als die Grenzmarken derselben Art angesehen sein.

In den Ansichten und Kämpfen über die Kreuzschnäbel sind Thienemann und Brehm noch immer die entgegengesetzten Flügelmänner; doch auch fast die einzigen unvermittelten Kämpfer.

Davon, dass *Tetrao brachydactylus*, Temm., nicht von *T. albus* specifisch verschieden ist, kann man sich, wenn man nur einen einzigen Tag auf diese Thiere mit Erfolg Jagd gemacht hat, ohne Mühe überzeugen. Dass *T. scoticus* in demselben Verhältniss zu *T. albus* steht, wie der irländische Hase zum veränderlichen Schneehasen, scheint allmählich stillschweigende Ueberzeugung geworden zu sein. Ueber *Tetrao rupestris*, *Reinhardti* und *Islandorum* wird die Verständigung wohl auch nicht ausbleiben.

*Perdix Labatzi* wird wohl bald einer stillen Vergessenheit anheimfallen. Ich habe mir nicht allein persönlich, sondern auch durch meine Freunde in den Alpen, die grösste Mühe gegeben, in seinem ursprünglichen Heimathsthal und im Ganzen in den südwestlichen Alpen dieses Rothhuhns habhaft zu werden; aber vergeblich. Man sagt, dass nur der Autor Kunde von dieser neuen Art habe.\*)

Die Versuche, *Gallinula minuta* und *pygmaea* wieder in eine einzige Species zu vereinigen, kann man doch wohl nicht ganz unbeachtet vorübergehen lassen, ohne nach Kenntniss und Neigung Parthei zu ergreifen.

Ueber das Verhältniss von *Charadrius pluvialis* und *longipes*, falls letzterer wirklich ein Maltheser ist, müsste die europäische Ornithologie aufgeklärt werden.

---

\*) Und dieser auch nur von einem Exemplare!

Ueber *Tringa Schinzii* und *alpina*, *Scolopax Gallinula* und *Sabinii*, *Gallinago* und *Brehmii* hat sich noch immer kein alleinherrschendes Urtheil gebildet.

Bonaparte hält noch immer an zwei Silberreiher, *Egretta alba* und *nivea*, fest, während andere Ornithologen sich mit einer einzigen Art begnügen.

Eine schwere Aufgabe für die Vereinigung der Ansichten werden die Schwäne und Graugänse darbieten.

Die Singschwäne sind in letzter Zeit Gegenstand einer sehr lebhaften, aber in ihren Resultaten noch nicht völlig abgeschlossenen Discussion geworden. Man hat zuerst die kleinen von den grossen geschieden, nach der Farbe des Schnabels sowohl als nach der Bildung des Brustbeins. Erweiterte Erfahrungen, wie Schlegel deren mitgetheilt, und andere noch unbenutzt vorliegen, zeigen das Schwankende in den Gegensätzen der Schnabelfärbung, fast bis zu den leisesten Uebergängen zwischen den Extremen. Noch grössere Schwankungen scheinen, besonders bei den kleinen Singschwänen, in der Verwachsung der Luftröhre mit dem Brustbein vorzukommen; ich kann darüber aus eigener Erfahrung und in Vergleich mit den gelieferten Abbildungen und Beschreibungen urtheilen. Ich habe viele Individuen der kleinen Singschwäne gesehen, aber kaum ein einziges, was genau mit dem andern überein gestimmt hätte. Es scheinen entweder zu wenig oder zu viel Arten unterschieden zu sein. Nordische Naturbeobachter wollen auf die absoluten Dimensionen am wenigsten Werth legen; sie behaupten, dass in ein und demselben Neste grosse und kleine Eier vorkommen, und aus den zuletzt gelegten kleineren Eiern sich auch kleinere Thiere entwickelten. Es wäre zu verwundern, wenn man in einer Reihe von Jahren über die Singschwäne noch ebenso dächte, wie jetzt.

Naumann hat die Saat- und Blässengänse nach der Färbung des Schnabels, nach dem Verhältniss der Flügel zum Schwanz und nach der Grösse geschieden. Schlegel legt diesen Unterschieden weniger Werth bei, streitet die Bedeutung von einigen ganz ab, und stellt die Farbe der Füsse des lebenden Thieres in den Vordergrund. Selys-Longchamps fasst die Gegensätze wieder anders auf. So sehr sind die Ansichten der meisten Bearbeiter von einander abweichend. Dass Individuen vorkommen, deren Stellung nach der Färbung und den Dimensionen des Schnabels zweifelhaft ist, erleidet keinen Zweifel.

Ueber die bedeutenden Grössenunterschiede beruhigen sich die nordischen Naturbeobachter nach den vorhin angedeuteten Erfahrungen wieder leicht. In jedem Falle aber ist das endgültige Schicksal der Graugänse jetzt noch nicht festgestellt.

Ueber *Anas Homeyeri* und *mergoides* haben sich schon verschiedene Stimmen ausgesprochen, die noch einer Vereinigung harren.

Dass *Carbo Desmarestii* nicht wesentlich von *Graculus* verschieden ist, scheint herrschende Meinung geworden. Ueber *Pelecanus minor* und *Sula Lefèvrei*, Bald., sind viele Ornithologen jedoch noch nicht im Klaren.

Die Gattung der Möven hat in jüngster Zeit bedeutende Umgestaltungen erlebt. Ueber die Trennungen von *Larus eburneus* und *brachytarsa*, *ridibundus* und *capistratus*, *canus* und *Heini*, *argentatus* und *Michahellesii*, *leucopterus* und *glacialis*, *fuscus* und *fuscescens* können wir stellenweise noch ausgedehnte Nachweisungen erwarten.

Die Trennungen von *Puffinus major* und *fuliginosus*, *Procellaria glacialis* und *minor*, *Mormon arctica* und *glacialis*, *Cephus Grylle*, *Mandtii* und *Carbo*, *Uria Lomvia* und *Hringvia* müssen noch ihre endgültigen Bestätigungen erwarten, wahrscheinlich ohne sie sämmtlich zu erlangen.

Dass *Colymbus balticus* nur ein kleiner *C. arcticus* ist, scheint allgemeine Ansicht geworden. Ueber die Trennung von *Podiceps rubricollis* und den nur dem Namen nach vorhandenen *P. longirostris*, Bp., ist noch nichts Entscheidendes bekannt, während *Podiceps arcticus* nach den gründlichen Untersuchungen der nordischen Zoologen sich endlich wohl aus den zoologischen Schriften der Neuzeit verabschieden sollte.

Die Reihe der verdächtigen Species ist wider Willen etwas lang geworden. Das ist nicht Schuld eines Einzelnen; es ist die Schuld der fleissigen, vielseitigen Arbeit an unserem ornithologischen Thurmbau. Sie liefert den erfreulichen Beweis von rührigem Leben und Thätigkeit. Das andere findet sich von selber. An dem, was noch zu thun ist, meine ich, könnte und müsste sich die D. O. Gesellschaft thätig theiligen. Und zwar durch Discussion, durch Mittheilung von That-sachen, sowohl aus dem freien beweglichen Leben, wie aus der todten Sammlung. Ein Resultat wird sich dann wohl von selber finden. Das Abstimmen nach Kopffzahl ist ein blosses geselliges Privatvergnügen, das seinen selbstvernichtenden Humor in sich trägt. Man hat nicht

nöthig hinzuzufügen: es soll aber nichts darauf ankommen! Viele der erwähnten Formen sind schon todt; sie müssen nur öffentlich begraben, oder im Wege des Rechts für todt erklärt werden. Wir dürfen keinen Verschollenen unter uns dulden. Andere sind krank, sehr krank! Einigen derselben kann vielleicht noch geholfen werden. Bei Anderen wird man die Lebensfähigkeit abstreiten müssen; sie sind, wie so viele neugeborene Chinesen, von ihrer Geburt an einem hartherzigen, gewissenlosen Hungertode preisgegeben worden. Man wird sie am besten, wie einen abgeschiedenen Matrosen, dem Meere der Vergessenheit übergeben, oder behandeln wie junge Hunde und Katzen, die Niemand gross ziehen will, weil sie Niemand gefallen. Auf Vielen ruht vielleicht nur ein unbegründeter Makel des Verdachts; diesen Unschuldigen muss geholfen werden, damit sie zu ihrem vollen Rechte kommen.

Und wenn nun gefragt würde, wer soll helfen; so möchte ich antworten: Jeder, der kann und hat, Liebhaber, Sammler und Forscher, Nesthocker und Nestflüchter, wie die feindlichen Brüder mit lebenswürdig triumphirender Selbstgefälligkeit sich selbst taufen. Alle kommen und sollen helfen, wenn sie nicht lieber in ihrer triumphirenden Selbstgenügsamkeit einander über die Schultern ansehen. Jeder sollte sich bescheiden, offen zu sagen, was er weiss oder nicht weiss, ohne seine Phantasieen einzumischen. Denn Thatsachen behalten immer Recht und helfen vorwärts, während nicht Jeder gern mit anderer Leute Gedanken eine Luftfahrt macht. Die Ornithologie ist nun einmal eine Erfahrungswissenschaft und kein Absenker der speculativen Philosophie. Oder hat denn die speculative Ornithologie irgend einen neuen Vogel entdeckt, oder ein Nest gefunden, oder einer kranken Species vom Leben zum Tode verholphen? Denn das ist ja auch eine Samariterthat; auch schlechte Species pflanzen sich sonst wie eine „ewige Krankheit“ fort. Die speculative Ornithologie aber schwebt erhaben über dem irdischen Getümmel im Weltganzen, und hat kein Herz für unsere kleinen Freuden und Leiden.

Jeder aber, Nesthocker oder Nestflüchter, soll sich bescheiden und in seinen Grenzen bleiben. Es soll nicht jeder Nestflüchter einen heiseren Singvogel für eine neue Species ausgehen, wenn man ihn nicht an seinen Federn auch unterscheiden kann; er muss z. B. soviel Ahnung von nesthockender Physik haben, dass er es dem verkümmerten, aus dem letzten, kleinsten Ei hervorgebrochenen Nestküken einer Gans nicht als selbstständiges Species-Verdienst anrechnet, wenn

es mit seinem beschränkteren Stimmorgan einen ganz andern Ton hervorbringt, wie sein riesenhafter erstgeborener Bruder. Er darf sich wundern, aber er soll es der Haussewalbe nicht übel nehmen, und sie desshalb als Art verkennen, wenn sie in Sibirien, wo sie keine Häuser findet, mit der Uferschwalbe zusammen in Erdlöchern brütet. U. s. w. In Summa sollten beide bedenken, dass ein organisches Wesen noch kein Rechenexempel ist, dass ein Vogel sich auch nach der Decke strecken muss, dass die Kräfte der umgebenden mannichfaltig wechselnden Natur ungesehen auf ihn einwirken, und seine Federn, seine Stimme und seine Zier färben nach ewigen Gesetzen, von denen wir noch nicht übermässig viel wissen. Sie sollten bedenken, dass jede Vogelspecies unbeschadet ihrer Würde als Species, in jeder Hinsicht eine gewisse Mannichfaltigkeit in sich einschliessen könne, und nicht jede Abweichung auch eine andere Art sein müsse.

---

Nr. 11.

## Bemerkungen über die Gruppe der Grau-Meisen.

Mésanges grises — *Pari cinerei*.

Von

Mr. J. S. Fatio-Beaumont.

---

Indem ich Ihnen die nachfolgenden Bemerkungen für Ihr Journal übergebe, bevorworte ich, dass ich unter der Benennung Grau-Meisen, *Pari cinerei*, folgende fünf europäische Arten: *P. sibiricus*, *lugubris*, *palustris*, *borealis*, *alpestris* und die nordamerikanische *atricapillus* zusammenfasse. Diese kleine Gruppe, deren Arten sicher viele Beziehungen unter einander haben und deren unterscheidende Charaktere auf den ersten Anblick nicht immer in die Augen fallen, ist eben hinsichtlich der spezifischen Charaktere bis heute ziemlich unvollkommen beschrieben worden: vielleicht, weil die Schriftsteller während ihrer Arbeit nicht alle Arten zugleich vor Augen hatten. Mr. Degland in seiner Ornith. europ. scheint die interessante Gruppe am besten gekannt und die besten Beschreibungen (I vol. p. 291—296)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Johann Heinrich

Artikel/Article: [Ueber die „verdächtigen Arten“ im Vezeichnisse der europäischen Vögel. 136-160](#)